

Jüdisches Leben in Lage um 1933

(Bianca Sievert, 05.06.2024)

Die Stadtführerin Christiane Dorß-Dierker hat sich für den Heimatbund Ortsverein Lage auf die Suche begeben: Die Suche nach Spuren jüdischer Mitbürger*innen in Lage – vor, während und nach 1933

Die Führung startete bei der Marktkirche in Lage und die Stadtführerin zeigte ein Bild: Auf der Kirchturmspitze war ein leuchtendes Hakenkreuz zu erkennen. Man hatte Bauarbeiten genutzt, um dort die NS-Symbolik zu platzieren. Protest kam von Seiten der Kirche und einiger Bürger*innen und der Aufbau wurde recht schnell entfernt.

Doch dieser Widerstand war nur ein kleines Puzzleteil im sonst eher düsteren Bild der Zeit um und ab 1933 für Lage und vor allem für seine jüdischen Bürger*innen.

Christiane Dorß-Dierker nahm die Gäste mit auf eine Zeitreise entlang einiger der insgesamt 18 Stelen in der Stadt, die an Gebäude und an ihre ehemaligen Bewohner*innen erinnern. In Lage gibt es keine Stolpersteine, wie in anderen Städten, sondern Granitstelen mit Plaketten.



Am Dravenhof steht die Stele, die quasi den Beginn jüdischen Lebens in Lage kennzeichnet, vis-a-vis zur Lange Straße 87. Denn dort stand bis 1874 die erste Synagoge der Stadt.

(Stele am Dravenhof Parkplatz)

Während des weiteren Wegs durch die Stadt machte die Stadtführerin an einigen ausgewählten Stelen Halt. Sie selbst sagte, es sei ihr schwergefallen, zu entscheiden, zu welchen Bürger*innen und Familien sie etwas mehr erzählen wolle. Eigentlich hätten alle, deren Stelen in der Stadt stehen, Aufmerksamkeit verdient – das sein in 90 Minuten aber nicht möglich.

Gleich zwei Gedenkplätze sind an der Friedrichstraße – einmal

der Stein für die 2. Synagoge in Lage und die Stele für die jüdische Schule und die Familie Obermeier (deren Nachfahren noch immer in Lage leben und arbeiten!).

Die Synagoge wurde 1878 (Zahl auf dem Gedenkstein, es gibt jedoch auch Aufzeichnungen, die von einer Einweihung schon 1874 berichten) feierlich eröffnet und galt bis zu ihrer Schließung als eine der schönsten des Landes. Die letzte Bar Mitzwa wurde dort 1922 gefeiert, danach erfolgte die Zusammenlegung mit der Detmolder Gemeinde. Die Synagoge wurde bereits vor den Novemberprogrammen demoliert und abgerissen

(Der Gedenkstein für die Synagoge ist von Rosen umrankt. Im Hintergrund Christiane Dorß-Dierker, 3. von links, mit Teilnehmenden der Führung)



In der Hellmeyerstraße 12 findet sich die Stele für die Familie Werthauer. Eine besondere Stele – denn die Außenfassade das dazu gehörenden Wohnhauses ist noch so erhalten, wie zu Werthauers Zeiten. Die Werthauers waren eine sehr angesehene Familie, die sich sozial

und auch über Jahrzehnte in der Turngemeinde engagierte. Max Werthauer wurde zwar nachträglich vom Foto zur 65jährigen Festschrift wegretuschiert. Trotzdem setzte sich die Turngemeinde dafür ein, dass die Nazis nicht in der Halle in der Eichenallee sprechen durften.



Die Namen von Dietrich und Bernhard Werthauer wurden auch noch bei der letzten Station der Führung genannt. Im Friedenspark sind sie an verschiedenen Mahnmalen zu lesen.

Alle Teilnehmenden waren sich einig: Diese Führung, das Gedenken und das Mahnen sind wertvoll und in der aktuellen unruhigen Zeit wichtiger denn je.

(Stele und ehemaliges Wohnhaus Familie Werthauer)

(Von links: Die Stadtführerinnen Sabine Budde, Christiane Dorß-Dierker, Bianca Sievert im Friedenspark nach der gelungenen Führung; alle Fotos: Bianca Sievert)

